

244. Das Lied der Schreiner.

Ich bin ein Schreiner, hoble glatt,
ich hoble hin und her;
ich hoble rund und hoble glatt
als ob's geglättet wär'.
Ich schneide, stemme, bohre so,
daß alles wohl sich fügt.
Drum bin ich immer lebensfroh
und singe ganz vergnügt:
Heidi, heida, zum trala, tralala, Heila!

So mache ich aus rohem Brett
an meiner Hobelbank
bald Tisch und Stuhl und Ruhebett,
bald Kasten, Schrein und Schrank.
Ich mach' es schnell und immer so,
daß alles wohl sich fügt.
Drum bin ich immer lebensfroh
und singe ganz vergnügt:
Heidi, heida, zum trala, tralala, Heila!

Und wird ein neues Haus gebaut,
so bin ich auch dabei;
was fein ist, wird mir anvertraut,
die Tür und mancherlei.
Ich mach' es schnell und immer so,
daß alles wohl sich fügt.
Drum bin ich immer lebensfroh
und singe ganz vergnügt:
Heidi, heida, zum trala, tralala, Heila!

So schaff' und wirk' ich in der Welt,
so gut und viel ich kann,
und nütze, weil es Gott gefällt,
mir selbst und jedermann.
Und wenn nur niemals irgendwo
ein Kunde mich betrügt,
so bin ich immer lebensfroh
und singe ganz vergnügt:
Heidi, heida, zum trala, tralala, Heila!

(Der deutsche Jüngling.)

245. Die Schreinergejellen.

„Fürwahr ein traurig, ein schaurig Tun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern ruh'n!“

„Du Weichherz! wie, deine Thräne rinnt?
Was schiert dich fremder Leute Kind!“

„So sei denn auch nicht gleich so arg;
bedenk', es ist ja mein erster Sarg!“

„Sei's erster, sei's letzter! da tu' mir Bescheid!
und sing ein's, und schaff' dir kein Herzeleid!“

Zerschneide die Bretter, und nimm den Stab,
und hoble die knirschenden Späne ab!

Und füge zusammen wohl Brett an Brett!
und schwärze fein sauber das enge Bett,
und leg' in den firnisduftenden Schrein
die Späne, die abgefall'nen, hinein!

Auf Spänen muß ruh'n der vertvedliche Staub,
das ist ein gemeiner Schreinerlaub';

und trage den Sarg ins Trauerhaus.
Leich' hinein! Deckel zu! und dann ist's aus!“

„Wohl zerschneid' ich die Bretter, wohl nehm' ich den Stab;
wohl mess' ich hinauf, wohl mess' ich herab;

wohl hob'l ich die rauhen Bretter glatt:
doch mein Aug' ist trüb, und mein Arm ist matt.

Wohl füg' ich die Bretter hin und her;
doch mein Herz ist voll, und mein Herz ist schwer.

O, ein traurig Tun und ein schaurig Tun,
eine Leiche soll zwischen den Brettern ruh'n!“

(B. v. Freiligrath.)